

Über Dolly Esquero und Oskar Bider : Betrachtungen zu Spuren einer Freundschaft in Bern (Sommer 1913)

Autor(en): **Dettwiler, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **79 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über Dolly Esquero und Oskar Bider

Betrachtungen zu Spuren einer Freundschaft in Bern (Sommer 1913)

1 Vorbemerkungen

Geheimnisvolles lockt und regt dazu an, möglichst geklärt zu werden. So auch hier. Einmal mehr interessiert Unbekanntes im Zusammenhang mit einer pionieraviatischen Fotografie von 1913. Im persönlichen Umfeld des Langenbrucker Aviatikers Oskar Markus «Oski» Bider (1891–1919) hielten sich in den 1910er-Jahren verschiedene Frauen auf. Eine davon – Dolly Esquero, dies vermutlich ihr Künstlerinnenname¹ – hat in zwei Dokumenten zweier verschiedener Glur-/Bider-Nachlässe aus Langenbruck je eine Spur hinterlassen.

Im einen Fall handelt es sich um eine Ansichtskarte vom Sommer 1913² und im andern um einen Brief³ von Marie «Miggi» Cardinaux-Gerster (1883–1960) in Bern. Sie war die Gattin von Oskars Cousin Paul Robert Cardinaux-Gerster (1876–1957), des ehemaligen Direktors vom Schweizerischen Serum- und Impfinstitut (Bern) sowie Alpar-Präsident.

2 Die Ansichtskarte

Auf der Ansichtskarte eines nicht genannten Berner Fotoateliers ist eine auffallend hübsche Dame, Dolly Esquero, gemeinsam mit Aviatiker Oskar Bider auf seiner

Blériot auf dem Flugfeld Beundenfeld/Bern abgebildet. Diese Ansichtskarte wurde – wie erwähnt – am 8. August 1913 datiert, ist nicht mit einer Adresse versehen und enthält einen «Vergiss-mein-nicht»-Vierzeilerspruch von Dolly. An wen er gerichtet war, ist nicht unmittelbar ersichtlich.

Der Erinnerungsspruch von Dolly zeugt von einer deutlich vertrauten Nähe zu jemandem in ihrem persönlichen Umfeld. Sie war gemäss dieser Fotografie im Sommer 1913 vergnügte Passagierin auf einem von Oskar Biders Flügen ab Beundenfeld/Bern. Also kommt hauptsächlich Oskar als möglicher Empfänger dieser Dolly-Zeilen in Frage.

Dazu noch dies: Sehr viel später, vermutlich in den frühen 1960er-Jahren – vielleicht zum 50-Jahre Jubiläum von Biders Alpenflug nach Mailand –, hat jemand auf die Kartenrückseite neben den Dolly-Spruch den Namen «Leny» hingekritzelt. Dies hatte zur Folge, dass die Ansichtskarte seither fälschlicherweise als Foto mit Leny auf Blériot gilt, und demzufolge ursächlich auch als an Leny gerichtet erscheint.

3 Der Brief von

Marie «Miggi» Cardinaux-Gerster

Am Silvestertag 1917 verfasste «Miggi» Cardinaux einen mehrseitigen Brief an Oblt. Oskar Bider, damals Cheffluglehrer der Fliegertruppe in Dübendorf. Sie berichtete darin hauptsächlich über Familieninternes. Dabei ging «Miggi» auch kurz auf eine traurige Geschichte im Zusammenhang mit einer Dolly ein; ihren Familiennamen «Esquero» liess sie weg:

¹ Schauspielerinnen der 1910er-Jahre wählten oder hatten oft amüsante Pseudonym-Vornamen, so z.B. Emmy, Lilly, Milli, Mizzi, Steffi, Tilly, Vally, usw.

² Original im Nachlass von M. & R. Handschin-Glur, Langenbruck BL (zVg durch Kathrin & Stefan Bichsel-Müller, Hölstein BL).

³ Original im Nachlass von Georges Alphons «Schorsch» Bider (1890–1946) – ältestes der drei Bider-Geschwister.

«... Emil⁴ geht es ordentlich, wir waren gestern Abend zusammen im Variété, es war sehr nett. Da hast Du auch öfters geschwärmt, und besinnst Du Dich als von der kleinen Dolly nur noch die Matratzen am Fenster zu sehen waren – und Du ganz zerknirscht heimkamst? Nun das war ja auch riesig traurig! – ...».

⁴ Emil Cardinaux (1877–1936), Schwager u. Kunstmaler aus Muri BE.

«Miggis» Worte lassen vermuten, dass eine besondere Bindung zwischen Oskar Bider und Dolly Esquero bestand, die gegen Ende Sommer 1913 ein für Oskar wohl eher bedrückendes Ende gefunden hat.

Dolly Esquero ist in jenem Sommer 1913 Bider möglicherweise recht zartfühlend nahe gestanden. Oskar besuchte Variété-Vorstellungen in der Stadt Bern, in welchen Dolly auftrat. Dies geht zweifelsfrei

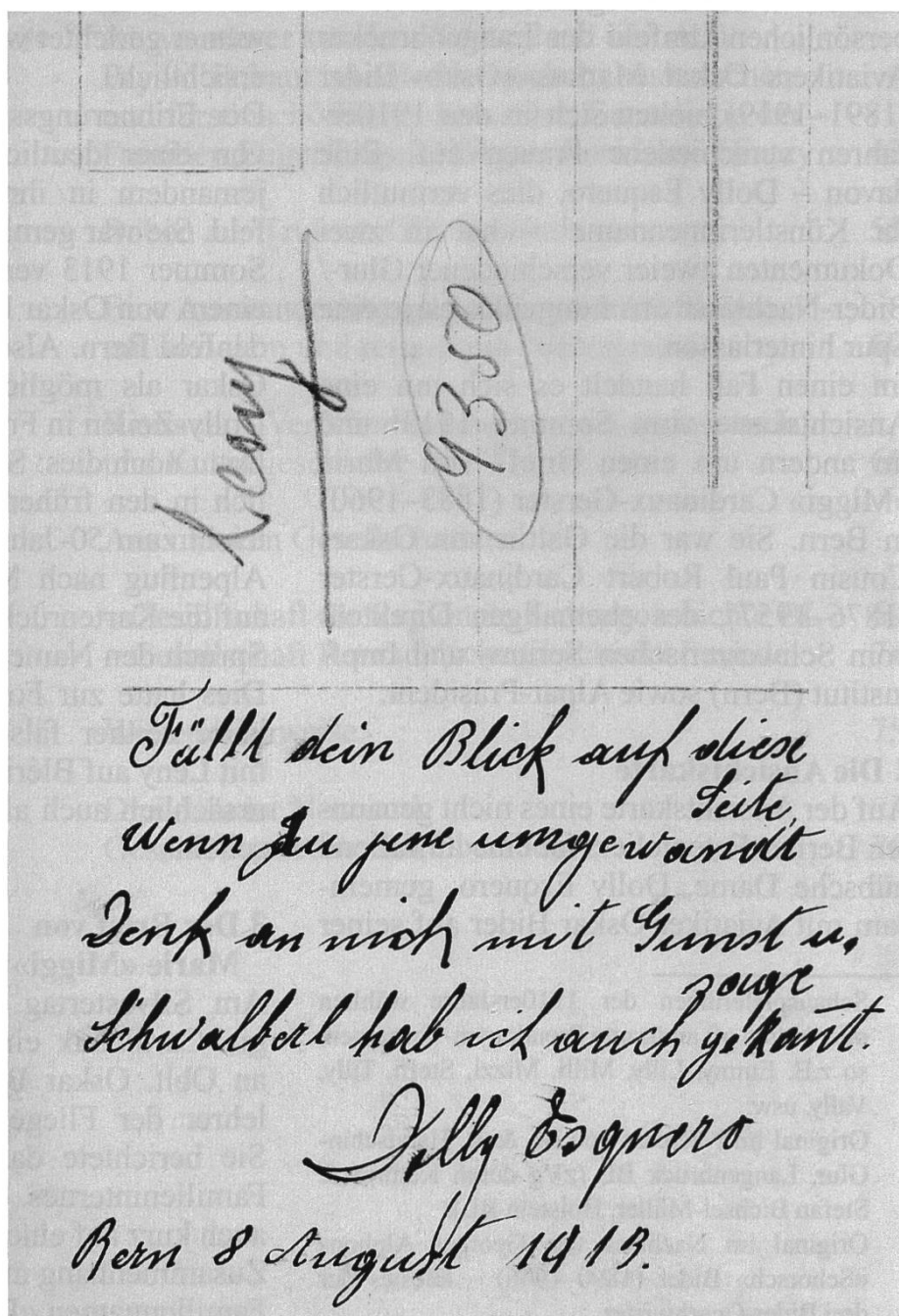


Abb. 1: Rückseite der Ansichtskarte vom 08.08.1913 (vgl. dazu Bild auf Umschlag dieser Nummer!). Transkription des Texts: «Fällt dein Blick auf diese Seite, Wenn Du jene umgewandt, Denk an mich mit Gunst u. sage Schwalberl hab ich auch gekannt. Dolly Esquero – Bern 8 August 1913» (Ansichtskarte zVg durch Kathrin & Stefan Bichsel-Müller, Hölstein).

aus «Miggi» Cardinaux' Brief hervor; Zitat: «... da hast Du auch öfters geschwärmt». Mit andern Worten: Oskar Bider hat sich im Variété aufgehalten bzw. er hat sich dort näher «umgesehen».

4 Dolly Esquero in der Berner Tagespresse

Die Überprüfung der Tagespresse⁵ von Bern jener Monate im Sommer 1913 hat ergeben, dass Dolly Esquero Mitglied des damals in der Stadt sehr bekannten und gefeierten «Wiener Operettentheaters» war. Diese Gruppe aus Wien trat zur grossen Begeisterung des Berner Publikums eine Sommersaison lang auf, nämlich vom 1. Juni bis 31. August 1913.

Dolly wirkte in jenem Variété während der gesamten Spielsaison in zahlreichen Operettenvorstellungen mit. Sie bestritt jeweils Gesangs- und Tanzrollen. Immer-

hin dreimal während jener Saison berichtete der Variétékritiker H.W. (?) im «Berliner Intelligenzblatt» (B-IB) auch über Dolly persönlich.

Schon am 5. Juni 1913, fünf Tage nach Saisonbeginn, meinte der Kritiker zu Dollys Rolle in der Operette «*Der Frauenfresser*» (E. Eysler) «... *Frl. Dolly Esquero versteht es ausgezeichnet, zu tanzen und zu weinen. Als Sängerin der Tilly gefiel sie mir weniger. Die Stimme müsste noch mehr gebildet werden.*» (vgl. Originaltexte B-IB hier im Anhang – gg. S. 40 ff.)

Am 2. Juli 1913 berichtete derselbe Variétékritiker über «*Die Dollarprinzessin*» (von Leo Fall), dass im Berner «Theater Variété» der Saal «Maulbeerbaum» zum Bersten voll gewesen sei. Nach jeder Nummer habe stürmischer Applaus eingesetzt. Das Publikum verlangte gar

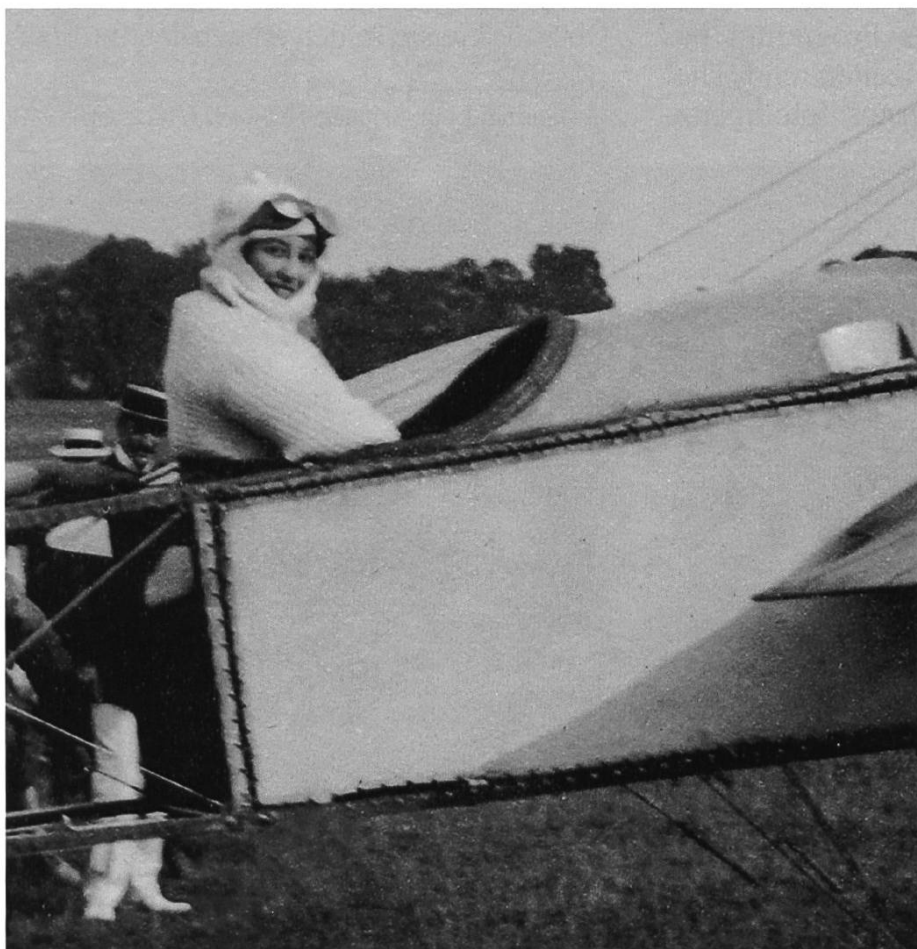


Abb. 2: Ausschnitt der Bildseite der Ansichtskarte vom Sommer 1913. Dolly Esquero auf Biders Blériot im Berner Beundenfeld (Ansichtskarte datiert vom 08.08.1913). Weisse Strickkappe und Pullover gehörten zu Biders Standardausrüstung für seine Passagiere, die keine eigene Flieger-Schutzkleidung besaßen.

da capo [Anm.: «... nochmals!», weil die «... Rheinländer «Brüderlein und Schwesterlein» von Dolly Esquero und Fritz Herbert köstlich wiedergegeben» worden seien.

Und am 16. Juli 1913 vermeldet der Variétékritiker nochmals zum Rollenspiel von Dolly Esquero in der Operette «Eva» (Musik Franz Lehár):

Zwar folge auf die spannende Anlage des ersten und zweiten Akts ein starkes Abfallen des Schlusses. Um sich dennoch im Einzelnen einen Begriff von der Vorzüglichkeit der Darstellung zu machen «... genügt es zu bemerken, dass ... Fritz Herbert und Dolly Esquero als Paar auftraten».

Während jener dreimonatigen Spielzeit bot das «Wiener Operettentheater» wöchentlich mehrere Operetten und Wiederholungen davon an. Also wurde ein sehr dichtes, für die Beteiligten der Wiener Gruppe arbeitsintensives Programm bewältigt. Sämtliche Spielzeiten und Titel wurden jeweils im «Berliner Intelligenz-

blatt» publiziert. In den Programmtexten wurden jedoch kaum je Namen von Mitgliedern des Ensembles verwendet. Ganz anders als im Text des Operettenkritikers H.W., der Auftretende teils direkt benannte und beurteilte.

5 Schlaglichter auf Dolly Esqueros übrige Operettenlaufbahn

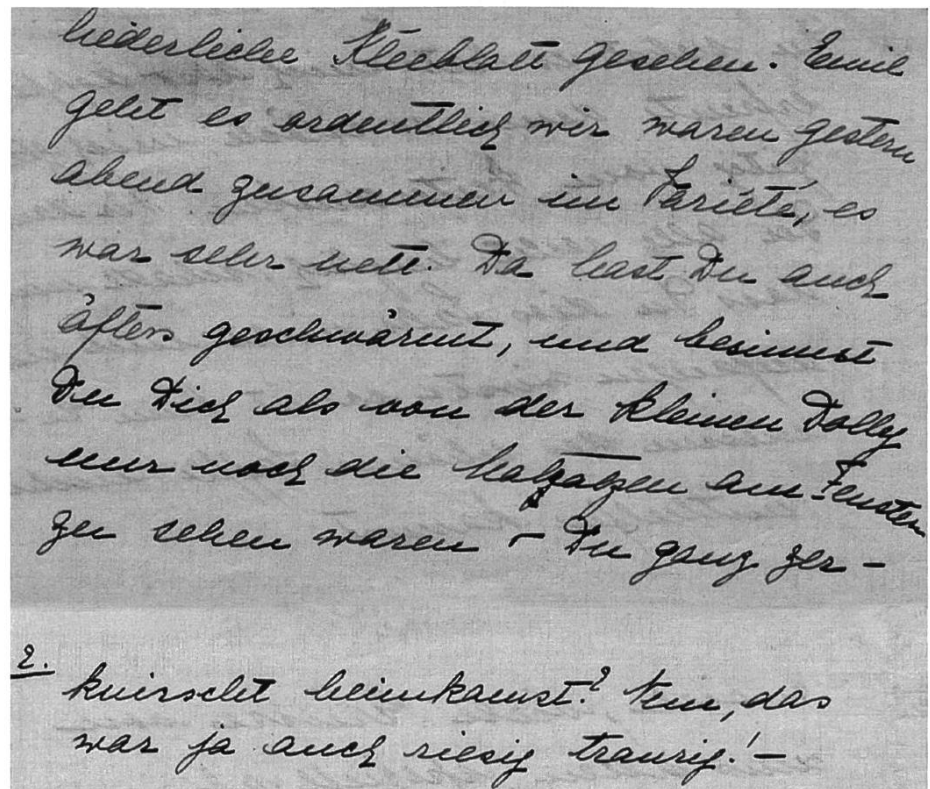
Aus einer Internetrecherche geht hervor, dass die Variété-Schauspielerin Dolly Esquero Jahre vor ihrem Berner Auftritt, nämlich schon im April 1911, als Operettensängerin in Budapest aktiv war.⁶

Auch danach ist noch eine gesicherte Spur zu Dolly Esquero belegt:

Im Mönchengladbacher Auktionskatalog von Axel Schmolt (April 2003) wird im Los Nr. 759 ein signiertes Foto von Dolly Esquero zur Versteigerung angeboten. Dieses von ihr signierte Bild stamme aus ihrer Königsberger Zeit in Ostpreussen. Dort wirkte sie in den späten 1920er-/frü-

⁶ Internet-Link: Színházi Hét – 1911/17. szám – EPA

Abb. 3: Auszug aus dem Brief von Marie Cardinaux-Gerster (1883–1960) an Oblt. und Cheffluglehrer Oskar Bider in Dübendorf, verfasst am Silvesterabend 1917 – vgl. Hinweis zu «Dolly» (Originalbrief im Nachlass von Georg Alphons Bider, 1890–1946).



Uebersichtliches Kleebrett gesehen. Emil
gibt es ordentlich wir waren gestern
abend zusammen im Variété, es
war sehr nett. Du hast du auch
öfter geschwärmt, und bestimmt
du bist als von der kleinen Dolly
nur noch die Kaffagen am Fenster
zu sehen waren - Du ganz ges-
2. kirscht heimkaust? Ken, das
war ja auch riesig traurig! -

hen 1930er-Jahren offensichtlich ebenfalls als Variété- und Operettensängerin.⁷ Wo sich dieses Foto heute befindet, konnte vom Verfasser trotz Anstrengungen leider nicht geklärt werden.

⁷ vgl. http://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=-&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&ved=0CCsQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.schmolt.de%2Fstartseite%2Fdownloads%2Fdoc_download%2F5-auktionskatalog-09.html&ei=fd52UpCMMoem0AX02YHwCA&usg=AFQjCNGTZpXop6DPJHi9HItXfUkcKrP7SQ&bv=55819444,d.bGE

Zu Königsberg noch Folgendes:

Hans Oppikofer (1901–1950), Sohn von Oskar Biders Berner Cousine in Basel, Marie Oppikofer-Cardinaux (1878–1921), weilte in den 1920er-/1930er-Jahren als Jurisprudenz-Privatdozent ebenfalls in Königsberg. Wohl eher unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen, dass er dort Dolly Esquero persönlich kannte. Später wurde Oppikofer an der Universität in Zürich Professor der Jurisprudenz.



Abb. 4: Im Garten der Familie Cardinaux-Gerster in Bern, Ende Juni 1912: v. l. Marie «Miggi» Cardinaux-Gerster (1883–1960), Unbekannte – vermutlich die Schwester Olga Berta Jeanne Gerster (1891–?) von «Miggi», rechts Julie Helene «Leny» Bider (1894–1919). Vorne Cardinaux-Söhne; v. l.: Eduard (1909–1993) und Alfred (1905–1999). Originalfoto zVg durch Frau T. Müller-Handschin, Oberdorf (BL).

a Luxemburg grófjában.

Pozsony. Mióta Balla társulata rövid tûrára eltávozott a városból, a színházban Paul Blasel német társulata játszik. Eddig a *Der fidele Bauer*, *Zigeunerliebe*, *Puppenmädel*, *Der Herr Verteidiger* címû darabokat játszották. Az operett-együttesnek **Dolly Esquero**, Fanny Höfler, Annie Reiner, Ernst Rolle, Fritz Werner, Czernitz a fő-erösségei.

Sátoraljauhely. A héten bucsúzott el a

Abb. 5: Dolly Esquero als Operettenensemble-Mitglied im Frühling 1911 in Budapest.

6 Dolly Esquero – Oskar Bider

Zu Dolly:

Das Wissen über Dollys Wirken vor und nach ihren Berner Operettenauftritten ist sehr lückenhaft geblieben. Nützlich wäre, Weiteres über ihre künstlerische Laufbahn und ihre Lebensdaten zu erfahren.

Die Qualität von Dollys Bühnen-Darbietung kann ins mittlere, vielleicht gar ins obere Leistungssegment einer Operettenschauspielerin gelegt werden. Sie war demzufolge nicht bloss eine wirblige «Bühnenbiene», sondern eine anerkannte – zwar wohl noch junge (vgl. Blériot-Aufnahme) – Schauspielerin. Sie durfte beispielsweise an der Seite des damals in Bern stadtberühmten Wieners Fritz Herbert in Paarrole auftreten (Gesang, Tanz). Gemessen an der Qualität und Bühnenerfahrung ihrer Darbietungen als Ensemble-Mitglied⁸ – im Gesang vorerst zwar leicht durchzogen – war Dolly 1913 sicher über 20 Jahre alt. Ihre künstlerische Schulung nach ihrer ordentlichen Grundschul-Ausbildung hat bestimmt mehrere Jahre in Anspruch genommen (anspruchsvoller Unterricht im Operettensingen, etc.). Mit andern Worten: Dolly war – bemessen nach ihrem Budapester Wirken von 1911 – im Jahre 1913 beruflich bereits erfahren, und überdies eine recht gefestigte Künstlerin.

⁸ Ensemble = Gesamtheit der engagierten Bühnenkünstlerinnen und -künstler.

Und dass sie später – Zeitraum unbestimmt – in Ostpreussens Königsberg weilte und auch dort als Operettenschauspielerin auftrat, spricht für eine zunehmend erfolgreiche Laufbahn.

Zu Dolly und Leny Bider:

Dolly Esquero kannte Oskars Schwester Leny persönlich nicht. Zumindest haben sich die beiden Damen nie persönlich getroffen. Leny weilte ab Mai 1913 – also Wochen vor Ankunft von Dolly in Bern – bis Juli 1914 in England. Weiter trat das «Wiener Operettentheater» nicht nochmals im Sommer 1914 in Bern auf (Vorkriegswirren?). Die hier interessierende pionieraviatische Ansichtskarte vom Sommer 1913, beschriftet von Dolly Esquero, geriet wegen des irrtümlich hingekritzelten «Leny» erst viel später in ursächliche Verbindung zu Oskar Biders Schwester.

Zu Dolly und Oskar:

Oskar Bider fühlte offenbar starke Sympathien für die auffallend hübsche Operettenkünstlerin Dolly Esquero aus Wien. Dollys Passagierflug als fröhlich/mutige Dame auf Oskars Blériot fand irgendwann im Juni/Juli 1913 statt. Die beiden kannten sich deshalb spätestens seit diesem aviatisch aufregenden Ereignis näher – sehr wahrscheinlich aber schon zuvor.

Oskar besuchte möglicherweise schon früh im Sommer Vorstellungen im Berner «Theater Variété», in welchem Dolly häufig auftrat. Er war sicherlich von ihrem Rollenspiel, von ihrem femininen Charme und Schalk, beeindruckt oder gar gefesselt. Möglich, dass er Dolly bei solchen Gelegenheiten erstmals angesprochen hat.

Vermutlich überreichte Dolly ihrem bewunderten Aviatiker diesen Kartengruss – die erwähnten «Vergiss-mein-nicht»

Zeilen – Anfang August 1913 zur bleibenden Erinnerung an den gemeinsamen Flug und als wärmstens empfundenen Abschiedsvers.

Die persönliche Nähe von Dolly zu Oskar war Anfang August 1913 also sichtlich gefestigt. Auch das vertraute «Du» im Erinnerungs-Spruch von Dolly für Oskar zeugt von einer sehr herzlich empfundenen Nähe. Normalerweise siezte man sich damals korrekterweise auch in jugendlicher Gesellschaft.⁹

Weiterführende, sozialhistorische Spuren in diesem Beziehungsduett Oskar/Dolly gibt es vorläufig nicht. Interessierte man sich für das weitere Schicksal von Dolly (und Operettentheater) in Wien, müsste dort z. B. in Schauspielarchive Einblick genommen werden.

Zu Oskar:

Anfang September 1913 reiste Dolly mit dem «Wiener Operettentheater»-Ensemble nach Wien zurück. Oskar blieb deutlich «zerknirscht», d.h. zweifellos betrübt, zurück. Diese «Trennung» ging ihm offensichtlich nahe. Am Fenster von Dollys Berner Zimmer seien damals laut «Miggi» Cardinaux – zu traurig – nur noch Dollys ausgebettete Matratzen zu sehen gewesen.

Beim Begriff «traurig» handelt es sich zweifellos um die passende Umschreibung eines typischen «Trennungs-

⁹ Zum Duzen: Damals war es selbst in der privaten, persönlichen Korrespondenz zwischen den Geschlechtern nicht korrekt, sich zu duzen. Höflicherweise siezte man sich. Dies tat z.B. der nahe Oskar-Freund aus Waldenburg (BL), Kurt Straumann (1889–1923), in seiner Ansichtskarte vom Februar 1914 an die 19-jährige Leny in England. Dasselbe geschah durch Lou Schneider (*1900) und Alice Reiss (*?) in Zürich im Frühjahr 1919. Beide Damen siezten ihren befreundeten Oskar Bider in ihren «sentimentalen», aber abschlägigen Briefen.

schmerzes» – empfunden von Oskar Bider. Dieser Begriff hat übrigens im Zusammenhang mit den beiden Bider-Geschwister Leny und Oskar eine starke und schicksalshafte Bedeutung erhalten (vgl. dazu Leny-Biografie, in: BHbl. Nr. 3/2009 und Nr. 1/2010).

Bekanntlich weilte Oskar Bider nur wenige Monate später als ziviler Aviatikexperte in jener von der Armee eingesetzten Flugapparate-Evaluationsgruppe «Audéoud»¹⁰ vom 3. bis 10. Dezember 1913 in Wien.

Ob er in jenen Tagen auch Gelegenheit fand, oder Willens war, Dolly wieder zu sehen, bleibt unbekannt, denn Schriftliches darüber existiert nicht.

Auch «Miggi» Cardinaux-Gerster schrieb darüber Ende 1917, also Jahre später, in ihrem Brief an Oblt. Oskar Bider nichts Weiteres. Also kam es wohl nicht mehr zu einem Wiener Treffen von Oski mit Dolly.

¹⁰ Die Schweizer Armee wollte 1913 geeignete Flugapparate erwerben (leicht, robust, einfach zu pilotieren, starker Motor), um eine einheitliche Fliegertruppe zu gründen. Sie setzte dazu eine Typen-Evaluationskommission unter der Leitung von KKdt. Audéoud ein. Die weiteren Mitglieder waren die Obersten de Wattenwil und Müller, Major Hilfiker und Oskar Bider, letzterer als Aviatikexperte. Am 3. Dezember reiste die Kommission nach Wien für Tests mit Biplan «Lohner-Pfeil» und Monoplan «Etrich-Taube» (via München «Otto»-Apparat). Zurück in der Schweiz reiste man am 14. Dezember nach Paris («Blériot» und «Fahrman» sowie die Motoren Gnôme, Le Rhône u. Clerget). Ende Januar 1914 besuchte man noch Berlin – mit Anreise über Mülhausen («Aviatik»), Leipzig («Taube») nach Berlin («Rumpler Taube», «Schneider Biplan»), und zurück über Stuttgart (Mercedes-Motorenwerke). Vgl. dazu auch Website «oskar-bider-archiv.ch».

Theater und Konzerte.

— Man schreibt uns: Eine künstlerische Ueber-
raschung ersten Ranges steht unserer Stadt bevor:
Am 1. Juni gastiert im hiesigen Variété das
„Wiener Operetten-Theater“, dem ein
glänzender Ruf vorausgeht. Das aus mehr als
60 Personen bestehende Ensemble steht unter künst-
lerischer Leitung des Direktors Karl Weich, wel-
cher den Bernern kein Fremder ist. Vor neun Jah-
ren hatte er die Direktion des Operetten-Theaters
auf dem Schänzli inne und hat bereits damals
mit seinen vorzüglichen Darbietungen das leb-
hafteste Interesse des hiesigen Publikums er-
weckt. Selbstverständlich ist das diesjährige Un-
ternehmen, der modernen Zeit entsprechend, vor-
geschritten ausgestaltet. Unter der bewährten
Künstlerschar begegnen wir solche, die mehrere
Jahre zu den Alerden verschiedener Hoftheater
zählten und von denen wir mit Recht voraus-
sehen können, daß wir ihnen eine Reihe von
heiteren und vergnüglichen Abenden zu danken
haben werden. Dabei sind sämtliche Solofächer
mehrfach besetzt und ein wohlgeschulter zahlreicher
Damen- und Herrenchor gewonnen. Großstädti-
sche Ausstattung und ein eigenes vorzügliches Or-
chester, das unter der sachmännlichen Leitung von
zwei gebiegenen Kapellmeistern steht, sind mit
eine Gewähr dafür, daß wir es hier wirklich
mit einem großzügigen künstlerischen Unterneh-
men zu tun haben. Wir werden auf diese Art Ge-
legenheit haben, die lodenden Weisen Wiener Ope-
rettenmusik, von echten Wienern dargestellt, un-
verfälscht zu genießen und den Erfolg der aller-
neuesten Wiener Operettenschlager persönlich zu
bestätigen. Schon die Eröffnungsvorstellung:
„Der Frauenfresser“ von Edmund Eysler, ver-
spricht einen besonderen Genuß, da diese Operette
im Wiener Bürgertheater 360mal in Szene ging,
was selbst für das in Operetten verwöhnte Wie-
ner Publikum den größten Operettenerfolg der
letzten Jahre bedeutet. Wir sehen mit Spannung
dem kommenden künstlerischen Vergnügen entge-
gen und freuen uns zugleich, daß unsere Stadt
für diesen Sommer einen neuen Anziehungspunkt
für die hoffentlich recht zahlreichen Fremden er-
halten wird.

Nr. 143, S. 5, Donnerstag, 29. Mai 1913 (80. Jg.)

Theater und Konzerte.

— Zu den Operetten-Aufführun-
gen im Variété, die in der theaterlosen
Zeit eine willkommene Abwechslung bieten,
schreibt uns unser Musik- und Konzertrefe-
rent: Es waren einmal ein Johann Strauß,
ein Suppé, die machten Operetten, musikalische
Lustspiele von echtem, feinem Humor. Das muß
schon als historische Tatsache festgehalten wer-
den. Heute laufen eine Anzahl von Fabrikten, die
im Handumdrehen so einen Schläger herausge-
schleudert haben; die Qualität ist freilich auch
danach. Pöffen, sinn- und geistlose, mit musika-
lischem Firlefanz aufgetadelte Pöffen bekommen
wir nunmehr unter der Marke „Operettenneuheit“
geliefert. Der „Frauenfresser“ von Eysler, mit
dem das Wiener Operettenensemble von Direktor
Weich am 1. Juni in das Mautbeerbaumtheater
gezogen ist und den ich am Montag kennen
lernte, wurde sogar als „Sensationsnovität“ vor-
gestellt. Eyslers Musik weist einen flotten Schmitz,
aber wenig oder keine Züge von irgend einer
Eigenart auf. In der Aufführung boten Heinz
Siege (Tenor) als Hubertus von Wurner und
Frau Vally Talero als Mary Wilton vortreffliche
Leistungen, im Gesanglichen wie im Spiel. Beide
verfügen über ansprechende, leicht bewegliche
Mittel, haben ein sicheres Auftreten und sprechen
auch deutlich aus. Frä. Vally Esquero versteht
es ausgezeichnet, zu tanzen und zu weinen. Als
Sängerin der Vally gefiel sie mit weniger. Die
Stimme müßte noch mehr gebildet werden. Die
übrigen Personen konnten bis zum gelungenen
Diener Franz Dymar Kottners befriedigend be-
setzt werden. Ensemblechneid gab dem zweiten
Finale Schwung, während das Tempo der Vor-
stellung im einzelnen sonst ziemlich lau war. Im
ganz guten Orchester, 16 Musiker unter Emil Herr-
mann, legte sich das Blech besonders wader ins
Zeug. Ernst Kollé als Regisseur sei lobend ge-
nannt. — Einer Mitteilung der Direktion ist zu
entnehmen, daß der „Frauenfresser“ am Don-
nerstag abend zum letzten Male gegeben wird.
Das in Vorbereitung befindliche neueste
Werk von Leo Moser, „Hohheit tanzt Walzer“,
wurde bekanntlich am Raimundtheater in Wien
200 Male nacheinander aufgeführt und war der
größte Erfolg seit Bestand dieser Bühne.

Nr. 150, S. 5, Donnerstag, 5. Juni 1913 (80. Jg.)

Theater und Konzert.

— Wiener Operetten-Theater. „Die Dollarprinzessin“ hat am Sonntag abend unzählige Anträge erhalten. Ihre Liebhaber füllten den Theatersaal des „Raulbeerbaum“ zum Brechen und bereiteten ihr einen äußerst freudigen Empfang. Die melodisch reizende Operette, die ist Leo Fall's bestes Stück geblieben, kennt man bereits, braucht also nicht beschrieben zu werden. Wie bereits im Stadttheater, setzte auch diesmal stürmischer Applaus nach jeder Nummer ein. Den Rheinländer „Brüderlein und Schwesterlein“ von Dolly Esquero und Fritz Herbert köstlich wiedergegeben, verlangte das Publikum da capo. Vally Talero bot eine sehr werbenswerte Alice. Ihr Temperament eignet sich allerdings mehr zur Vertretung von Wiener Gesellschaftsdamen, denn als amerikanische Repräsentantin. Mit flottem Schmitz gab Heinz Siege die männliche Hauptrolle. Emmy Paas Olga konnte auch einen Jüngern verwirren als den (von E. Kollé trefflich dargestellten) John Conder. — Die Miss Thompson wurde von Elise Dongauer clownhaft gegeben. Mit solchen grenzenlosen Uebertreibungen wird eine komische Akte wohl die Menge, nicht aber ein Publikum von Geschmack gewinnen können. Die zügige Vorstellung leiteten Ernst Kollé (Regisseur) und Kapellmeister Alois Lanzer. Beide Dirigenten entledigten sich rühmlich ihres Amtes. H. W.

Nr. 177, S. 3, Mittwoch, 2. Juli 1913 (80. Jg.)

Theater Variété.

Gastspiel des Wiener Operetten-Theaters.

Nur noch heute und morgen
Der Frauenfresser

Operette in 3 Akten von
Edmund Eysler. 1854
Sensationserfolg bei der Erst-
aufführung.

In Vorbereitung:

Hoheit tanzt Walzer

Operette von Leo Ascher
Größter Saisonserfolg des Wiener
Raimund-Theaters

Preise der Plätze nicht erhöht.
Billets an der Abendkasse und an
den gewöhnl. Vorverkaufsstellen.

Beispiel vom 5. Juni 1913 für die meist täglich im «Berliner Intelligenzblatt» erschienenen Inserate zum gerade aktuellen Spielplan sowie der Vorschau fürs «Wiener Operettentheater» der Berliner Sommersaison von 1913.

Theater und Konzert.

— Wiener Operettentheater. Unter den neuen Operettenproduzenten nimmt Franz Lehár entschieden die erste Stelle ein. Nicht, daß er viel mehr Erfindung hätte als seine Kollegen; von gewöhnlichen Wendungen halten sich aber seine Melodien fern. Und dann instrumentiert Lehár viel feiner. Klang Sinn ist ihm in beträchtlichem Grade eigen. Gelegentlich erstreckt sich seine Komposition bis in das Stilgebiet der Oper: Die Formen erweitern sich, nehmen gewichtigeren Inhalt auf, und die Musik fängt an, dramatisch zu werden. In der „Eva“, die heute nochmals gegeben wird, zeigt der zweite Akt eine für die Operette merkwürdig große Entwicklung. Leider folgt auf die spannende Anlage des ersten und zweiten Aktes ein starkes Abfallen des Schlusses. Für das „Fabrikmädel“ (Eva) konnte man sich schon lebhaft interessieren. Da nimmt die Charakterzeichnung einen Sprung, dem nicht leicht zu folgen ist. Nun, wer wollte von Operettenfiguren eine konsequente Charakterdurchführung oder gar psychologische Vertiefung verlangen!

Es genügt, zu bemerken, daß Heinz Siege, Vally Talero und Fritz Herbert. Dolly Esquero als Paare auftraten, daß Ernst Kollé die Regie besorgte, um von der Vorzüglichkeit der Darstellung einen Begriff zu machen. Trefflich charakterisierten auch Ernst Kollé, Willy Waldheim und Karl Karlis ihre Partien. Am Dirigentenpult stand diesmal Alois Lanzer. Er hob die Delikatessen der Musik sorgsam heraus und legte Temperament in die Ensembles. Zur vollen Entfaltung der Klanglichkeiten brauchte es noch einige Violinen. Der kleine Nachteil gereicht jedoch der Verständlichkeit des Textes zum guten. H. W.

Nr. 191, S. 2, Mittwoch, 16. Juli 1913 (80. Jg.)